Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

No. 19.	1. Oktober 1907.	39. Jahrgang.

Mormonismus und die Bibel.

Dies ist die Überschrift eines Schriftchens, herausgegeben von Herrn D. A. Parsons, einem Adventisten-Prediger, welches in Großbritannien und Irland von Mitgliedern dieser Sekte viel verteilt wird. Eines dieser Schriftchen kam auch in die Hände eines unserer Missionare, und er schrieb an Herrn Parsons, und zeigte ihm die Unvernünftigkeit seiner Einwendungen, und er widerlegte gründlich seine Beweisführungen. Wir bringen hiermit Auszüge aus Herrn Parsons Einwende gegen „Mormonismus" und auch die Antwort des Ältesten darauf. Zum Anfang fällt dieser Herr über das Buch Mormon her und sagt:

„Wenn Herr Smith wirklich solche Platten in solch einem Behälter oder Steinkasten gefunden hätte, dann war es von der allergrößten Wichtigkeit, daß die Platten und die Steine, Urim und Thummim genannt, und sogar der steinerne Behälter, der an der Oberfläche der Erde war, daß alles von gelehrten Männern gesehen und auch von jedem vernünftigen Menschen, der es wünschte, untersucht würde. Aber man bekommt zu verstehen, daß niemand außer Joseph Smith diesen steinernen Behälter in der Seite des Hügels, in dem diese Platten und die durchsichtigen Steine gefunden wurden, gesehen hat."

„Nun, Herr Parsons, was denken Sie, was das Volk in diesem Land von einem Mormonen-Ältesten sagen würde, würde er sie zu überreden suchen, ihren Glauben an die Heilige Schrift fahren zu lassen, weil man nicht verzeichnet findet, daß jemand anders als Moses allein, die steinernen Tafeln, auf die der Herr die Zehn Gebote für die Kinder Israel geschrieben hatte, gesehen hat? Herr Parsons, können Sie mir sagen, warum der Herr diese steinernen Tafeln und den Krug mit dem Himmelsbrot, und die wunderbare Rute Aaron's, und die Bundeslade nicht aufbewahrte und sie den hochgelehrten Männern zeigte, und um von andern vernünftigen Menschen, die es wünschten, untersucht zu werden?

Nein, wir behaupten nicht, daß jemand anders als Joseph Smith jemals den steinernen Behälter an der Seite des Hügels in dem die Platten und die Lichtsteine gefunden wurden, gesehen hat. Aber was hat das auf sich? Wollen Sie uns glauben machen, daß der steinerne Behälter von mehr Wert ist, als die Urkunden, die er enthielt? Sie wissen sehr gut, daß da drei Zeugen waren (Jesus sagte, daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Munde), die mit ernsthaften Worten bezeugten, daß ein Engel Gottes vom Himmel herunter kam, die Platten

des Buch Mormon brachte und sie vor ihren Augen niederlegte, so daß sie dieselben mit den Gravierungen darauf gesehen und betrachtet haben, und daß ihnen die Stimme des Herrn befahl, darüber zu zeugen. Nun, Herr Parsons, was ich Sie fragen möchte, ist dies: Warum haben Sie denn all dieses dem Volk verhehlt? Wir wollen annehmen, ein Mann wird für einen Mord verhört, und es sind neunundneunzig Zeugen, die der Wahrheit gemäß seine Unschuld beweisen könnten, was würden Sie von dem Rechtsanwalt der Anklage halten, der diesen neunundneunzig Zeugen Schweigegeld geben würde, damit sie stillschweigend zusehen und diesen Mann hinrichten lassen? Sie würden ohne Rückhalt erklären, daß er ein unehrlicher Mann ist. Und dennoch verhehlen sie neunundneunzig Prozent der Beweise für den göttlichen Ursprung des Buch Mormon, und dann sagen Sie dem Volk, es solt das Buch wegen ungenügenden Beweisen verwerfen.

Es ist wahr, daß Oliver Cowdery, David Whitmer und Martin Harris, die drei erwähnten Zeugen aus der Kirche ausgestoßen wurden. Dieses muß man als ein großes Wagnis betrachten, wenn Joseph Smith ein Betrüger wäre, wie Sie es in Ihrem Heftchen zu verstehen geben, wenn er unter einer Decke mit denen das Buch Mormon als eine Offenbarung von Gott der Welt aufhängen wollte. Wie könnte er sich so etwas unterstehen? Fürchtete er sich nicht, daß sie ihn verraten würden? Nein; er wußte, daß sie den Engel gesehen hatten; er wußte, daß sie die Platten gesehen hatten; er wußte, daß sie die Stimme Gottes gehört hatten und daß sie sich nicht unterstehen würden, ihr Zeugnis zu verleugnen. Aber hätten sie dieses alles nicht gesehen, und wären bloß Verbündete in einem Betrug mit Joseph Smith gewesen, dann würde er, und wäre derer Vergehen noch so groß gewesen, es nicht gewagt haben, sie aus der Kirche auszustoßen.

Dann haben wir das Zeugnis acht anderer Zeugen, die bezeugen, daß Joseph Smith ihnen die Platten zeigte, und daß sie dieselben mit ihren Händen anfaßten. Sie wollen dieses Zeugnis verwerfen, da drei dieser Zeugen mit Joseph Smith verwandt sind; sein Vater und zwei seiner Brüder, und auch, daß vier der übrigen fünf der Whitmer-Familie angehören. Nun, nach meiner Meinung, anstatt den Beweis zu schwächen, gibt es demselben mehr Gewicht. Lassen Sie mich Ihnen durch eine Illustration zeigen, warum. Es sind etliche Jahre her, da entdeckte durch glücklichen Zufall ein im Westen Amerikas wohnhafter Herr eine wertvolle Grube. Er war von der Bedeutsamkeit seines Fundes überzeugt, und gleich machte er Anstalten, eine Gesellschaft zu gründen, um die Grube auszubeuten. Wem denken Sie, verkaufte er die allerersten Aktien? Den Mitgliedern seiner eigenen Familie und seiner nächsten Verwandtschaft, die auch alle dadurch reiche Leute geworden sind. Hätte dieser Herr nicht volles Vertrauen in seine Grube gehabt, hätte er nicht die feste Überzeugung gehabt, daß es sich als eine lohnende Geldanlage erweisen würde, denken Sie, daß er das Geld seiner Söhne und Töchter und Verwandten genommen und es in die Grube versenkt hätte? Nein, das würde er nicht getan haben. So wäre es auch mit Joseph Smith gewesen. Wäre er ein Betrüger gewesen, und es wäre ihm bloß darauf angekommen, die Welt zu hintergehen und einen großen Betrug an der Menschheit zu begehen, dann würde er doch wenigstens seinen armen alten Vater und seine Brüder und Schwestern verschont haben. Es waren genug Menschen in der Welt zum betrügen ohne diese auch noch zu betrügen.

Es wundert mich nicht, daß vier von David Whitmers Brüdern unter den acht Zeugen sind. Wäre ich David Whitmer, hätte ich den Engel gesehen, die Platten mit meinen Händen angefaßt und die Stimme Gottes gehört, wie er, dann hätte es mich gefreut, wenn so viele von meinen Verwandten wie nur möglich die Platten auch gesehen hätten. Aber, Herr Parsons, die Heiligen der letzten Tage sind nicht auf das Zeugnis der drei Zeugen, oder das der acht Zeugen angewiesen. Joseph sagt nicht, daß das Volk sich auf sein Zeugnis oder das Zeugnis irgend eines Mannes oder von Männern verlassen soll. Er lehrte sie, Gott im Namen

Jesu Christi anzurufen, mit der Versicherung, daß, wenn sie das tun, Er ihnen die Echtheit des Buches Mormon kund tun. Hier ist die Verheißung: „Und wenn ihr diese Dinge empfangen werdet, wollte ich euch ermahnen, daß ihr Gott, den ewigen Vater, im Namen Christi fraget, ob diese Dinge nicht wahr sind; und wenn ihr mit einem aufrichtigen Herzen fragen werdet, mit festem Vorsatze, mit Glauben an Christum, so wird er euch die Wahrheit desselben durch die Macht des heiligen Geistes offenbaren;

Und durch die Macht des heiligen Geistes könnt ihr die Wahrheit von allen Dingen wissen. (Moroni 10:4—5.) Es gab tausende guter Menschen von aufrichtigen Herzen in der Welt, die, als sie von dem Hervorkommen des Buches Mormon hörten, mit Bestimmtheit wissen wollten, ob es eine göttliche Schrift sei. Sie wußten, daß schon viele Betrüger in der Welt waren und sie wollten nicht betrogen sein. Möglicherweise glaubten sie, daß Joseph Smith auch ein Betrüger, ein falscher Prophet sei. Wer weiß? Es gab Einer, der es wußte, Einer, der die Gedanken und das Streben aller Menschen kennt, Einer, der Seinen Kindern das Versprechen gab, daß, wenn Ihnen an Weisheit mangele, sie von Ihm bitten könnten, und daß Er ihnen dieselbe geben werde und es ihnen nicht aufrücke. Zu diesem Einen, dem Gott des Himmels, sind diese tausende aufrichtiger besorgter Forscher gegangen, und ihr Zeugnis ist, daß sie von Ihm durch den Heiligen Geist die Gewißheit erlangten, daß Joseph Smith ein wahrer Prophet Gottes war, und daß das Buch Mormon das Wort Gottes ist. Ich selbst habe ein solches Zeugnis empfangen. Es kann sein, daß sie diese Sache als von wenig Bedeutung erachten. Aber ich möchte die Frage an Sie stellen: Wissen Sie, daß Jesus der Christ ist? Wenn so, dann wissen Sie es durch die Wirkung des Heiligen Geistes, denn die Schrift sagt uns ganz deutlich, daß niemand Jesus einen Herrn heißen kann, ohne durch den Heiligen Geist (I. Kor. 12:3). Darum behaupte ich, daß, wenn der Mensch durch den Heiligen Geist die Gewißheit erlangen kann, er auch von derselben Quelle die Auskunft erlangen kann, ob Joseph Smith ein wahrer Prophet war, und ob das Buch Mormon eine wahre Urkunde ist. Gewiß, denn dies ist die Bestimmung des Heiligen Geistes — Die Kinder Gottes in alle Wahrheit zu leiten. (Joh. 16:13.)

Sie fragen weiter: „Aber wenn diese Platten jemals existierten, warum ist es nicht gerade so gut zehntausend Personen erlaubt worden, sie zu sehen, als wie den Genannten? Solch eine Erlaubnis hätte viel dazu beigetragen, zu beweisen, daß die Aussagen von Joseph Smith sich auf Wahrheit beruhten."

Diese Schlußfolgerung ist die eines Ungläubigen eher als die eines Christen-Lehrers. Können Sie mir sagen, Herr Parsons, warum Jesus nicht zehntausend Menschen nach seiner Auferstehung erschienen ist. Das hätte weit gereicht, Seine Göttlichkeit zu beweisen und die Wahrheit Seiner Auferstehung zu begründen. Es ist wahr, die Schrift erklärt, daß Er von fünfhundert Brüdern auf einmal gesehen wurde, aber wir haben das Zeugnis von keinem von ihnen. Nun, Sie geben vor, ein christlicher Prediger zu sein. Sie predigen den gekreuzigten Christus und daß Er am dritten Tage von den Toten auferstanden ist? Ungefähr halb so viele als bezeugen, daß sie die Platten des Buches Mormon gesehen haben. Im Falle, ein Zweifler stelle ihnen diese Frage, was würden Sie sagen? Im Falle er Sie fragen würde, warum Jesus Christus Sich nicht zehntausend Menschen nach Seiner Auferstehung gezeigt hat, was würden Sie antworten? Nun, das würde Ihre eigene Frage beantworten: „Warum wurde es nicht zehntausend Menschen erlaubt, die Platten des Buches Mormon zu sehen?" Ich glaube, es war Jesus Christus, der sagte: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben." „Millenial Star".

Das Grenzgebiet.

Man erzählt von dem berühmten Dean Swift, daß er zu einer gewissen Zeit einen Kutscher verlangte. Er begab sich nach einem Arbeiternachweis-Bureau, um sich dort einen zu verschaffen. Dort saßen mehrere Männer an einer Seite des Zimmers auf einer Bank. Er sieht, daß drei davon ihrer Tracht nach Kutscher sind. Er ging zum ersten und fragte ihn: „Wie nahe können sie an einen Abgrund fahren ohne umzuschlagen? Die Antwort war bereit und auch entschieden. „Ich kann bis zu einem halben Fuß davon fahren und niemals umwerfen".

Der Arzt, nicht ganz zufrieden mit dieser zu einem Grad erstaunlichen Antwort, ging zum nächsten Mann. „Wie nahe können Sie an einen Abgrund fahren ohne die Kutsche umzuwerfen?" Dieser Mann wollte die Stelle haben und war entschlossen seinen Nachbar zu überflügeln und darum seine Antwort. „Mein Herr ich kann bis zu zwei Zoll davon fahren und ich komme immer glücklich davon weg.

Da ihm diese Antwort noch weniger gefiel als die erste, so ging er zum dritten Mann, dem er dieselbe Frage stellte. Die Antwort war nicht nur entschieden, sondern auch eine Ungewöhnliche für einen Mann der nach Arbeit suchte: „Ich weiß nicht". Sie wissen es nicht? Nun wie soll ich das verstehen? Diese anderen Männer scheinen ganz genau zu wissen, was sie tun können. „Das ist ganz recht; aber ich bleibe immer so weit weg von Gefahr wie ich kann und da sehen Sie, daß, da ich es nicht versuchte, ich es auch nicht weiß". Der Arzt fand einen Mann wie er ihn sich wünschte, einen Denker, und es ist selbstverständlich daß er die Stelle bekam.

Ich fühlte mich veranlaßt, diese Geschichte zu schreiben, da ich so viele unserer jungen und nicht wenige unserer alten Leute sehe, die wie diese zwei Kutscher viel zu waghalsig sind; sie riskieren zu viel; es scheint als wenn sie den Versuch machen wollen, um zu sehen, wie nahe sie dem Reich des Feindes kommen können, ohne ihr Bürgerrecht in ihres Herren Reich zu verlieren. Es hat das Aussehen, als wünschten sie sich auf einem herrenlosen Streifen niederzulassen.

Diese Nachlässigen, die so nach den Grenzen des Feindes leben, sieht man mehr als die wirklichen Heiligen der letzten Tage, und sie werden als Beispiele von „Mormonen"-Leben gehalten, welches aber ihren gewissenhafteren Nachbarn eine Ungerechtigkeit ist. Der verstorbene Henry Ward Beecher erzählte einst eine Geschichte von einem Wanderer, der, als er durch ein Dorf ging, bei dem Weg Äpfel liegen sah, er hielt an und raffte zwei oder drei davon auf. Er versuchte jeden; aber keiner davon war genau so wie er ihm gefiel. Einer war wurmstichig, der andere nicht reif und ein dritter hatte Flecken. Er sieht sich um und findet, daß ein Ast eines Apfelbaumes über die Mauer reichte, die einen großen Obstgarten umgab. Buben hatten diese Äpfel von einem Baum abgeschmissen, der zu nahe dem Weg gepflanzt war.

Hätte der Fremde alle die Früchte im Garten nach den Äpfeln die er außerhalb am Weg fand, geschätzt, dann würde er über den Gärtner und den Eigentümer eines lobenswerten Obstgartens, ein falsches Urteil gefällt haben.

Der Heilige der letzten Tage, der außerhalb der Grenzen eines wirklichen Christen wandelt, ist kein zuverlässigeres Beispiel von Kirchenmitgliedern, als die Äpfel außerhalb der Gartenmauer gute Proben von den Früchten innerhalb des Gartens waren.

Wie steht es mit Dir, mit mir, mit jedem von uns? Wir sind berufen, Heilige zu sein. Wie nahe können wir mit Sicherheit an den Abgrund des Abfalls fahren, ohne Gefahr zu laufen, unserer Stellung in der Kirche und unserer Hoffnung auf ewige Seligkeit verlustig zu gehen?

Ein Gefühl der Gewandtheit, ein zu großes Vertrauen in uns selbst, ist nicht genug für unsere Sicherheit. „Darum, wer sich lässet dünken er stehe, mag wohl zusehen daß er nicht falle". (I. Kor. 10:12) „Petrus sprach zu ihm; wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern". Und doch wie nahe zu dem Abgrund des Abfalls war dieser Petrus gegangen! Nur durch die unendliche Nachsicht, Liebe und Barmherzigkeit eines geduldigen Gottes wurde er gerettet.

Wir können Augenblicke im Leben selbstbewußter Männer angeben, die wie Petrus zu dreist waren und gefallen sind; sie waren aber dem ersten Apostel nicht zu vergleichen, denn ihnen fehlte die Demut, der Glaube und das Vertrauen an einen wohlwollenden Erlöser.

James Q. Allen. Improvement Era.

Entfernung der Sonne.

Denkt euch eine Eisenbahn von der Erde zur Sonne. Wie viel Stunden wird die Reise bis hin dauern? Wenn wir ein Kindchen mit einem Schnellzuge fortschickten, wenn dieser Zug stündlich 100 englische Meilen zurücklegte und ohne Aufenthalt mit gleicher Schnelligkeit vorrückte: so würde das Kindlein zum Jünglinge heranwachsen, aus dem Jüngling würde ein Mann, aus dem Manne würde ein Greis werden, und dieser würde doch nicht die Sonne erreichen, — denn sie ist mehr als hundert Jahre von uns entfernt. Und doch ist dieses nichts im Vergleiche zur Entfernung des Neptun! Wenn Adam und Eva gleich nach Erschaffung der Welt auf unserer Eisenbahn die Reise vom Neptun zur Sonne unternommen hätten und mit einer Geschwindigkeit von 50 Meilen per Stunde gefahren wären, so würden sie doch bis jetzt noch nicht dort angelangt sein. — Der Neptun ist mehr als sechstausend Jahre von dem Mittelpunkte unseres Sonnensystems entfernt.

Geselligkeit.

Ich bin eine Heilige der letzten Tage, und bin kürzlich in Zion von einem weit entfernten Land angekommen. Seit meiner Ankunft hier, sind mir viele Gedanken in den Sinn gekommen, die ich meinen Geschwistern hier zukommen lassen wollte. Ich war in Verlegenheit zu wissen wie ich das am besten tun könnte; dann kam mir die Idee, warum nicht diese Zeitschrift dazu gebrauchen und damit gleich einen zweifältigen Zweck erfüllen. Mit ihrer großen Zirkulation werden nicht nur die Heiligen in Zion sie lesen und eine Einsicht bekommen, wie ein neuer Ankömmling hier fühlt, sondern die Heiligen in der Welt werden auch Nutzen aus den Betrachtungen und den Erfahrungen anderer ziehen können.

Draußen in der Welt, wenn das Evangelium in seiner Vollkommenheit in unsere Heime gebracht wird, und wir zu der Erkenntnis der Wahrheit desselben gebracht werden und sie annehmen, dann fühlen wir, daß uns in Wirklichkeit ein Schatz von unschätzbarem Wert anvertraut wurde. Wir lernen die lieb gewinnen, die uns diese Botschaft ins Haus bringen, so auch unsere neu gefundenen Brüder und Schwestern der Stadt, in der wir wohnen. Die Tatsache, daß wir Heilige der letzten Tage sind, macht uns auffällig und eine Zielscheibe für geringschätzige Bemerkungen und Spöttereien 2c. für unsere früheren Freunde, die sich jetzt meist alle von uns abwenden. Dieses veranlaßt uns, uns zu vereinigen, und starke Freundschaftsbande in unsern Gemeinden zu schließen; eine Liebe entsteht unter ihnen,

die man kaum für möglich hielt zwischen Leuten, die bis zu der Zeit als sie sich der Gemeinde anschlossen, ganz unbekannt und einander fremd waren.

Leser vielleicht haben Sie einen Bruder oder vielleicht einen Vater in einem weit entfernten Land, dorthin gesandt, eine Mission zu erfüllen. Es mag sein, wo es will; er ist beliebt unter den Heiligen von dem Platz, wo er arbeitet. Die fühlen daß sie nicht genug für ihn tun können, als Dank für die große Segnung, die in ihr Heim gebracht wurde — das ewige Evangelium Der Missionar hat Heimat und Freunde, alles was ihm lieb und wert ist verlassen, um in ein fremdes Land, mit Gebräuchen die ihm neu sind zu gehen. Er hat ein Opfer für das Evangelium gebracht und wird vielen Unfreundlichkeiten und groben Behandlungen in der feindlichen Welt begegnen. Die Heiligen wissen das und sie tun ihr möglichstes, um ihren Aufenthalt unter ihnen angenehm zu machen, um damit seine Gedanken so viel wie möglich von dem, was er verlassen hat, abzulenken. Wir alle, die wir das Evangelium beinahe gleichzeitig angenommen haben, fühlen, obschon uns „Sammeln" nicht gelehrt wird, einen Drang, der durch Inspiration einem jeden zuzukommen scheint, uns zu sammeln und alles wird angewandt dieses durchzusetzen. Vordem wir nach Zion aufbrechen, werden wir auf die dort bestehenden Übelstände aufmerksam gemacht, damit wir nicht mit der Meinung, daß wir dort Vollkommenheit finden, ankommen und uns in unserer Erwartung getäuscht fühlen. Wir auch bringen ein Opfer indem wir hierherkommen. Wir verlassen unsere Lieben, unsere Heimat und Freunde und Gebräuche. Vielleicht ist unser Abschied für lange Jahre, vielleicht sogar für eine Lebenszeit. Er ist nicht wie der, der Missionare auf zwei bis fünf Jahre festgesetzt, sondern er ist unbestimmt. Viele von unserem Volk sehen mit ungünstigem Auge auf diese unsere Bewegung oder „Mormonismus". Wir fühlen daß, wenn wir anlangen, wir unter Brüdern und Schwestern sein werden und wir hoffen als solche von Ihnen anerkannt zu werden. Wir erwarten nicht viel Aufwartung oder Unterhaltung, aber doch erwarten wir gelegentliche Anerkennung, ein freundliches Lächeln, das dem Geber, nichts kostet aber den Empfänger als willkommen und wie zu Hause fühlen macht.

Wir wissen, daß jeder in Zion seine täglichen Arbeiten zu verrichten hat, die den größten Teil seiner Zeit in Anspruch nehmen. So war es auch mit uns daheim; wir haben für unseren Lebensunterhalt und auch für die Mittel, um nach dem Sammelplatz der Heiligen gelangen zu können, schaffen müssen. Wenn fremde Gesichter in einer unserer Versammlungen gesehen werden, dann gehen wir und sprechen zu ihnen, daß sie sehen und fühlen sollen, daß sie willkommen sind und sie kommen wieder und prüfen und in Zeit werden sie mit uns gezählt. Dies ist anfangs nicht leicht für eine nervöse zurückgezogene Natur, aber die Liebe zu dem Evangelium überwindet dieses Gefühl, unsere Bangigkeit vergeht in unserem Wunsch unsere Segnungen mit anderen zu teilen — und so verbreitet sich das Evangelium.

Ich möchte die Aufmerksamkeit meiner Brüder und Schwestern in Zion auf dieses lenken. Irgend jemand, der eine unserer Versammlungen besucht, ist entweder ein Mitglied oder er ist kein Mitglied unserer Kirche. Wenn Mitglieder, dann sind sie Brüder und Schwestern, und ein Wort oder ein Händedruck ist angenehm. Wenn es auch keine Mitglieder sind, werden sie dieselbe Behandlung würdigen, und werden sich sehnen, wieder zu kommen, und durch öfteres kommen werden sie interessiert und oft bekehrt. Darum sollen wir die Formalität zuerst vorgestellt zu werden, auf Seite tun, und der Geist der Liebe, der dem Evangelium entspringt, den Vorzug geben, und Missionsarbeit in unserer eigenen Mitte tun, und auch unsere neuen Ankömmlinge so fühlen machen, als wären sie in den Versammlungen in ihrer alten Heimat. Oft bekommen unsere Brüder und Schwestern ein Verlangen nach ihrer alten Heimat und Freunden und fühlen sich hier etwas enttäuscht. Mit diesem Gefühl gehen oft solche wieder in ihr Heimatsland zurück. Nur der Geist Gottes und ein starker Wille kann sie hier halten. Es ist

eine Prüfung für den neuen Ankömmling und wir könnten viel dazu tun, um ihm seine Prüfung durch ein Wort, ein freundliches Zulachen oder Händedruck zu erleichtern. Darum, Brüder und Schwestern, tut alles in eurer Kraft und erweiset „Geselligkeit".

Eine Schwester von Anstralien. In „Era".

Du kannst.

Aus „Die Reform".

Sage nicht, daß du der Versuchung nicht widerstehen kannst, denn du kannst es, und du weißt es auch; es ist nichts als der gute Wille, welcher dir fehlt. Du kannst Alles tun, was du tun willst und was nötig ist, daß du tust." Aber ich habe so oft und so lange der Versuchung nachgegeben, daß ich die Macht, derselben widerstehen zu können, verloren habe." — Ich sage dir, daß das Alles Unsinn ist. Du kannst derselben jetzt ebenso gut widerstehen, wie je zuvor, wenn du nur den Wunsch in dir hast, es zu tun, und es ist nur eine List des Satans, wodurch er versucht, dich anders glauben zu machen. Welche Idee! Du kannst dem Teufel dienen zu deinem eigenen Nachteil und zu deinem gegenwärtigen und ewigen Verderben, und du kannst Gott nicht dienen, wenn es zu deinem eigenen zeitlichen und ewigen Heil ist, es zu tun! Hat man je solche Torheit gehört? Der Teufel selbst lacht sich ins Fäustchen, daß du ein solcher Tor bist. Gott hat nie etwas von dir verlangt, was du nicht tun kannst. Du hast vielleicht viele Irrtümer und Torheiten begangen, das tut aber nichts. Die Tatsache, daß du einmal, oder zweimal, oder ein Dutzend Mal versucht hast, Recht zu tun, beweist, daß du es wieder versuchen kannst, und jedesmal, wenn du es versuchst, wird der Wunsch, Gutes zu tun, stärker in dir werden, und die Neigung, Böses zu tun, wird schwächer werden. — „Aber ich habe so oft gefehlt." — Das hast du nicht getan, denn du hast nie gefehlt, so lange du versucht hast, Recht zu tun; nur wenn du nicht mehr dich bestrebt hast, Recht zu tun, tatst du Unrecht. Aber angenommen, daß du gefehlt hast, wie oft fehlt ein Kind nicht, ehe es laufen lernt. — „Das ist aber eine ganz andere Sache; ein Kind versucht zu laufen, ich aber bin freiwillig gefallen." — Desto törichter ist es denn, wenn du liegen bleibst. Wenn du freiwillig gefallen bist, kannst du auch freiwillig wieder aufstehen. Glaube darum nicht, daß ich hart gegen dich bin, denn ich will dir nur helfen, wieder aufzustehen und wieder zu versuchen. Ich weiß, daß es Unsinn ist, und eine Folge von Nervenschwäche, oder von Einbildung, daß du da im Schlamm der Sünde liegen bleibst. Es führt ein trockener Pfad daraus in grüne Gefilde und duftende Haine, wo Tugend in aller ihrer Liebenswürdigkeit, und bekleidet mit Reinheit und Frieden, auf dich wartet, um dich zu umarmen; und wenn du es nur versuchst, wirst du finden, daß du auf demselben wandeln kannst, und du wirst noch fähig werden, demütig und fest zu stehen in aller erhabenen Würde der edlen und tugendhaften Männlichkeit.

Herrliche Gedanken und Sprüche.

Tausende von Menschen leben, wirken und atmen; sie verlassen diese Bühne des Lebens und man hört nichts mehr von ihnen. Warum? Sie haben nie im geringsten etwas Gutes in der Welt getan, und niemand wurde durch sie als Instrumente ihrer Erlösung gesegnet; nicht eines ihrer Worte konnte man sich erinnern und so gingen sie in die Vergessenheit; ihr Licht ging aus in der Finsternis und man erinnerte sich ihrer nicht mehr als eines Insektes von gestern.

Willst Du so leben und sterben? O, Unsterblicher, lebe für etwas! Tue Gutes und lasse ein Denkmal von Tugendhaftigkeit, welches alle Zeiten nicht vernichten können, hinter dir. Schreibe deinen Namen in Güte, Liebe und Barmherzigkeit an die Herzen von Tausenden, mit denen du von Jahr zu Jahr in Berührung kommst, und du wirst nie vergessen werden. Nein! Dein Name, deine Taten werden auf den Herzen, die du zurück lässt, so deutlich zu sehen sein, wie die Sterne des Abends am Himmelszelt.

* * *

Gute Taten scheinen so hell auf Erden, wie die Sterne am Himmel.

* * *

Glaube ohne Werke ist tot.

* * *

Niemand ist erlöst, bis er sich über alle Neigung zum Übel erhoben hat.

* * *

Fanatismus wird oft irrtümlicherweise mit Religion verwechselt; wirkliche Religion wird alle Stürme der Zeiten überstehen.

* * *

Die Mission des Heilandes war, uns eine Gelegenheit zur Seligkeit zu geben; wir müssen sie uns selbst ausarbeiten.

* * *

Wissenschaft und wahre Religion gehen Hand in Hand; die eine ist die Schöpfung Gottes, die andere Sein Wirken mit Seinen Erdenkindern.

* * *

Es gibt keinen Sieg ohne Kampf. Wie wird dann der armen, gequälten Witwe Lohn, im Vergleich mit dem der Frau des Millionärs sein, die im Überfluß lebt?

* * *

Es ist gegen das Gesetz des Lebens, zu denken, daß irgend jemand sich auf den Verdienst Jesus' für seine Seligkeit verlassen kann, ohne sich selbst darum zu bemühen. Der Allwissende ermutigt nicht zur Faulheit. Liahona.

* * *

Eine neue Idee. — „Diejenigen, welche kleine Kinder taufen, können durch keine Bibelstelle die Zulässigkeit ihrer Handlungsweise dartun", sagte eines Tages jemand zu einem Eiferer für Kindestaufe. „Nein", war die weise Antwort, „aber ich will Ihnen sagen, woher das kommt. Die Bibel war geschrieben ehe die Kindestaufe aufkam, und deshalb ist in derselben nicht davon die Rede."

* * *

Reden und Handeln muß bei einem ehrlichen, guten Menschen stets Hand in Hand gehen. Wenn jene, welche mit großen Worten prahlen, und mit ihren Handlungen böses Blut machen, wüßten, wie tief sie in den Augen jedes achtbaren, gesetzten Menschen sinken, wie mißtrauisch, geringschätzig, ja verächtlich ihre Reden hingenommen werden, sie würden sich der Selbsterziehung entschieden gewissenhafter widmen, und nicht in einen Charakterfehler verfallen, durch welchen schon Freundschafts-, Verwandtschafts- und Ehebande in die Brüche gingen. „Ein Mann ein Wort" — das gilt für die Frau, denn wo kommen wir im Familien-, im Gesellschafts- wie im sozialen Leben hin, wenn sich die Mehrheit in schönen Worten verliert und keine Taten dafür hat!

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Lese, Merke, Lerne und Behalte!

Es ist oft notwendig, daß gegebene Belehrungen den Heiligen der letzten Tage wiederholt werden. Es ist so leicht zu vergessen. Man liest, aber oft befolgt man nicht den Rat, „zu merken, lernen und zu überlegen," was man liest; darum können sie nicht die geistigen Bestandteile daraus ziehen und können auch keinen Nutzen davon bekommen. Aber es wird erwartet, daß Älteste der Kirche, die auf Mission sind, andere zu belehren, die Belehrungen auch befolgen, die ihnen gegeben werden. Es tut uns leid, daß wir sagen müssen, daß sie nicht immer dieser Pflicht nachkommen. Manchmal kommt es durch Unaufmerksamkeit oder Nachlässigkeit vor, manchmal aber auch durch Nichtwollen.

Ein Beispiel hierzu ist die Nichtbeachtung mehrerer direkten Vermahnungen, die für die Ältesten nicht nur im „Millenial Star", sondern auch im „Stern" noch nicht lange her gegeben wurden. Damals wollten wir es den Missionaren im besondern einprägen, aus Schulden zu bleiben, und hauptsächlich mit Leuten außerhalb der Kirche, und die Schulden zu decken, welche sie dann hatten, ob für Kleider oder sonstige notwendige Sachen, oder für Bücher, Sterne, Traktate 2c. Wir lernen durch Nachforschung, daß diese Vermahnungen in mehreren Fällen nicht befolgt wurden. Darum müssen wir sie jetzt wiederholen und den Konferenz-Präsidenten die Notwendigkeit, Geschäftsordnung oder Regeln einzuführen, um sich selbst von der Verantwortlichkeit für die Nichtbeachtung von schon gegebenen Anweisungen über diese Sache frei zu halten.

Die meisten der Ältesten erhalten regelmäßige Geldsendungen von Verwandten, um ihre Ausgaben zu decken. Sie haben kein Recht, sich in Schulden zu setzen. Viele unter ihnen sind sparsam und richten sich nach ihren Mitteln ein. Andere dagegen sind verschwenderisch und machen Schulden, die ihnen hernach schwer fallen, zu decken. Diese sollten sich merken, daß sie, indem sie Schulden machen, dem Rat der Ersten Präsidentschaft zuwider handeln, dem Rat, der auch durch und von dem Präsidenten der Mission kund gegeben wurde. In den früheren Tagen der Kirche hat der Herr durch Offenbarung seinen Dienern verboten, bei ihren Feinden Schulden zu machen. Heute ist es den Missionaren auch verboten, und auch sogar bei ihren Freunden Schulden zu machen. Sie müssen mit ihren Einkommen, die sie haben, auskommen, oder ohne manches gehen, das sie wünschen.

Wünsche sind oft größer als die Bedürfnisse. Enthaltsamkeit und Entsagung sind Eigenschaften, die zum wahren Fortschritt unbedingt notwendig sind. Durch ihre Anwendung wird die geistige Entwicklung gefördert. Es ist notwendig, daß Lehren hierzu gelernt und auch befolgt werden. Wir fordern alle Ältesten in der Europäischen Mission, die in Schulden sind, auf, unverzüglich zu beginnen, dieselben zu tilgen. Erstens, bezahlet jede Schuld, die ihr für Kleidungsstücke, Nahrung oder andere Einkäufe dieser Art gemacht habt, einschließlich für Zimmermiete. Zweitens bringt alles in Ordnung mit dem Konferenz-Präsidenten für Stern, Bücher und andere Zeitschriften, die ihr von diesem Bureau bekommen habt und euch durch die Konferenz angerechnet wurde. Drittens, tilgt alle eure Schulden bei euern Kameraden und Freunden. Dann bezahlt euern Weg von Tag zu Tag. Haltet euch frei von allen finanziellen Unannehmlichketten, denn darinnen seid ihr in Knechtschaft und auch Mißachter der Regeln der Kirche.

Die Frage könnte von manchen gestellt werden, was sollen wir in Bezug auf Schulden tun, wenn all die Mittel drauf gehen, unsere gewöhnlichen Ausgaben

zu decken? Die Antwort ist, verringert euere Ausgaben durch Sparsamkeit und im Befolgen des Wortes des Herrn über das Predigen des Evangeliums, „ohne Beutel oder Geld." Setzet eine gewisse Summe jeden Monat für die Deckung von Schulden auf die Seite und tut das Beste, bis ihr mit der Welt in finanzieller Beziehung im Reinen seit. Tut wie hunderte von Aeltesten schon in vergangenen Jahren getan haben, lebe im Glauben und dem Großmut von Leuten, die gerne den Aeltesten von Israel in ihrem Werk der Liebe eine helfende Hand reichen.

Euch soll nach euerm Glauben geschehen. Gebt den Heiligen, unter denen ihr seid, eine Gelegenheit, euch zu speisen und euch mit dem Notwendigen zu versorgen, damit sie den sicheren Lohn, der auf Freigebigkeit ruht, erlangen können. Denkt an die Schande, in Schulden zu sein, und dann andere die Last eurer Liederlichkeit tragen zu lassen. Beschneidet euere Ausgaben. Gebt keinen Pfennig für Vergnügungen aus, so lange ihr noch etwas schuldet. Ist es nicht seltsam, daß Männer, die anscheinend hoffnungslos in Schulden stecken, Mittel finden können, um entfernt gelegene Besuche, Ausflüge und Erholungsreisen machen zu können? und fragen manchmal um die Erlaubnis, ihre Arbeitsfelder für solch einen Zweck verlassen zu dürfen.

Wir wünschen den Konferenz-Präsidenten ans Herz zu legen, daß dieses Bureau nicht das Recht besitzt, Bücher oder andere Schriften auf lange Zeitzahlung auszugeben, oder Schulden, die gemacht wurden, zu streichen. Wir erwarten, daß sie dazu sehen werden und Summen, die Aelteste, die unter ihrer Leitung arbeiten, diesem Bureau schuldig sind, zu kollektieren. Bestellungen von Aeltesten werden besorgt und ihren gewissen Konferenzen angerechnet und die sollten monatlich bezahlt werden. Wir wünschen nicht hart oder streng hierin zu sein, aber es ist unbedingt notwendig, daß die angegebenen Regeln ausgeführt werden, damit die Rechnungen bezahlt werden und daß dieses Bureau auch Mittel haben kann, um selbst das ausführen zu können, was wir andere lernen.

Solchen Aeltesten, die so tief in Schulden stecken, ohne auf Aussicht, sie je mit den jetzigen Mitteln decken zu können, sagen wir, schreibet nach Hause und erklärt ihnen ganz frei und offen die Umstände. Wenn euere regelmäßigen Einkommen nicht dazu reichen, euern Verpflichtungen nachzukommen, dann wird zweifellos ein Ersuch an den Bischof eueres Ortes euch dazu verhelfen, euch aus eurer jetzigen Lage zu verhelfen. Das ist vielleicht etwas demütigend, aber es ist weit besser, als die Schande unbezahlter Schulden, die gegen euch stehen. Es ist besser, eine Darleihung von der Heimat zu erlangen, als außerhalb derselben in Schulden zu sein. Kein Missionar kann eine ehrenvolle Entlassung nach seiner Heimat bekommen, der Schulden hinterläßt; es mag sein, bei wem es will, bei Heiligen oder bei Sündern.

— Diese erneuerten Bemerkungen wurden notwendig wegen der Mißachtung von dem, was wir vorher schon veröffentlicht haben. Wir erwarten nichts was unmöglich oder unausführbar ist. In aller Freundlichkeit und brüderlicher Liebe legen wir euch diese Sache ans Herz, denn wir wollen Niemanden weh tun, oder Jemanden eine Last aufladen, die nicht getragen werden kann. Aber wir wenden uns an die Mannhaftigkeit unserer Brüder, die in Schulden geraten sind, so daß sie sich aus der finanziellen Verlegenheit herauswinden und dann frei im Geiste und im Wirken ihre Missionen mit Ehre und mit Freude und in der Freiheit des Evangeliums des Friedens erfüllen können. Entschließet Euch Brüder, alle Rechnungen vor dem Schluß von 1907 zu begleichen. Seid nicht verzagt über die Fehler, die in der Vergangenheit gemacht wurden, aber entschließt euch, sie in der Zukunft zu vermeiden, und mit aller Macht versuchen, die freie Stellung zu erlangen, die jeder Heilige der letzten Tage innehaben sollte. Jetzt ist die Zeit zum Handeln.

C. W. P. in „Millenial Star".

An die Heiligen.

Alle zwei Wochen kommt der „Stern“ zu etlichen tausend Heiligen der letzten Tage und wir möchten einige Worte an sie richten.

Liebe Brüder und Schwestern, wie geht es? Wie fühlt ihr? Obschon diese ganz gewöhnliche Fragen sind, wenn ihr sie aber persönlich, gründlich und frei beantworten würdet, euere Antworten würden gewiß sehr interessant und lehrreich sein.

Die meisten unter euch sind gesund, manche haben Beschwerden und wenige — wir hoffen, daß es nur wenige sind, haben körperliche Gebrechen. Bei den meisten unter euch ist der finanzielle Zustand befriedigend — und manche unter euch sind auch wohlhabend. Wenige, und wieder hoffen wir, daß es nur wenige sind, die wirkliche Armut und Not leiden. Wie fühlt ihr? Freude, Dankbarkeit und Verwunderung sind unter den Gefühlen, welche fortwährend euer Innerstes aufregen.

Seitdem ihr getauft seid, hat euer Leben ein ganz anderes Aussehen bekommen, euch scheint alles anders geworden zu sein. Ihr seit mit neuen Antrieben und neuen Trachten beseelt; ihr versteht jetzt viel besser den Zweck eures Hierseins als vordem, als ihr noch Ungläubige waret; ihr seit jetzt eifrig darum besorgt, euere eigene Seligkeit in der Gegenwart Gottes zu erlangen und ihr sucht dieselben Segnungen auch denen zukommen zu lassen, die euch lieb und wert sind — tot oder lebend. Die Bibel ist euch ein neues Buch geworden, viel klarer und viel verständlicher als es früher war; ihr liebt die Geschwister in der Tat; wenn ein Diener des Herrn bei euch einkehrt und grüßt euch in dem Geiste seines Berufes, dann freut ihr euch.

Alles dieses empfindet ihr, weil ihr neu geboren seid. Der Herr hat dir ein neues Herz gegeben. Früher liebtet ihr die Dinge der Welt, einschließlich deren Lob und die Lehren von Menschen; aber jetzt ist dieses euch zuwider — jetzt liebt ihr Mormonismus, und euere eigenen Blutsverwandte sind euch in euerm Heim nicht mehr willkommen als die Mormon-Altesten. Du bist in Wahrheit von neuem geboren. Der Herr hat euch sicherlich ein neues Herz gegeben. Ihr freut euch in der Vollkommenheit des Evangeliums, welches wieder in seiner Reinheit in diesen letzten Tagen geoffenbart wurde. Ihr wundert euch und seid erfreut über seine Pracht und Herrlichkeit. Und doch kommt euch als aus einer fernen, geheimnisvollen Vergangenheit eine Ahnung, die deine irdischen Sinne nicht fassen können, eine schwache Erinnerung daran; und du fühlst, daß es dir beides, neu und alt ist, eine Wahrheit, die du einmal erkannt hattest und dann vergessen hast und nun wieder in deiner Seele auflebt.

Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig worden seid? Unter denen, die glauben, bußfertig und von neuem aus Wasser und Geist geboren sind, erhalten manche den Heiligen Geist in einem höheren Grade, oder in einer eindrucksvolleren Weise als andere; aber alle, die die vorher genannten Gefühle erlebten, haben diese große und wunderbare Gabe erhalten, denn es sind seine Früchte und zeigen sich bloß in enger Verbindung damit. Habt ihr ein Zeugnis von dem Herrn, wodurch ihr selbst wisset, daß das Evangelium wie es in der Heiligen Schrift und von den Heiligen der letzten Tage gelehrt wird, wahr ist? Könnt ihr selbstbewußt und mit ernsthaften Worten euern Brüdern und Schwestern und der Welt bezeugen, daß ihr diese Erkenntnis habt?

Meist alle von euch können. Meist alle von euch sind der Verheißungen, die in den Schriften stehen und von den Dienern des Herrn gemacht werden, daß auf Gehorsam zu den Geboten Gottes ein Zeugnis von ihm verlangt werden kann,

daß die Religion, die ihr angenommen habt, wahr ist, daß euere Sünden euch vergeben sind und daß ihr auf dem geraden Weg seid, der zum ewigen Leben führt, teilhaftig geworden.

Aber von manchen von euch mag gesagt werden, daß ihr noch kein Zeugnis von fester Überzeugung bekommen habt; ihres ist bloß ein Zeugnis des Vertrauens; ihr glaubt aber, euer Glaube ist noch zu keiner Gewißheit geworden und manchmal entstehen Zweifel und ihr seid versucht, das Licht, welches ihr empfangen habt, fahren zu lassen. Dieser Klasse der Heiligen vorzüglich möchten wir einige Worte des Rates und der Aufmunterung geben. War euere Buße eine wirklich aufrichtige, vor dem ihr in das Wasser der Taufe zur Vergebung der Sünden gegangen seid? Und habt ihr die Bündnisse, die ihr in der Taufe mit euerm Schöpfer gemacht habt, in aller Aufrichtigkeit gemacht? Wenn ihr auf beide dieser Fragen mit „Ja" antworten könnt, gut und wohl; dann müssen wir weiter nach dem Grund suchen, warum ihr kein Zeugnis, stärker als „Glaube" erhalten habt.

Habt ihr, seitdem ihr getauft und konfirmiert wurdet, den Herrn angebetet, euere Versammlungen bei jeder Gelegenheit besucht, euch rein und unbefleckt vor der Welt gehalten und euere Religion gelebt, so wie ihr sollt? Wenn euere Antwort wieder ein aufrichtiges „Ja" ist, dann habt ihr nichts zu befürchten. Alles steht gut mit euch. Der Grund, warum ein Zeugnis der Gewißheit euch nicht gegeben wurde, liegt darin, daß der Herr sieht, daß es ein Segen für euch ist, euch eine Zeitlang im Glauben wandeln zu lassen. Es wird euern Glauben stärken, euere Geduld vermehren und wird euch lehren, geduldig die Zeit des Herrn abwarten, für solche Segnungen, nach denen euere Herzen sich sehnen.

Es ist eine große Seltenheit, daß der Herr ein Zeugnis einer Seele sehr lange vorenthält, die auf dem rechten Weg darnach sucht, die ersten Prinzipien befolgte und die ersten Ordinanzen des Evangeliums empfangen hat. Darum, wenn ihr schon längere Zeit Mitglieder der Kirche seid, und könnt noch nicht ein ausdrückliches Zeugnis von der Wahrheit der Lehre ablegen, dann ist es ratsam, daß ihr euch gründlich mit einem Gebet im Herzen prüfet. War euere Bereuung aller eurer Sünden eine aufrichtige? Habt ihr in dem Bündnis der Taufe euer Leben ohne Rückhalt dem Herrn geweiht? Habt ihr euch immer seit dem ihr dieses Bündnis gemacht habt, so geführt, wie es einem Heiligen der letzten Tage geziemt? Diese Selbstprüfung, wenn ehrlich und gründlich, wird meist immer die Ursache enthüllen, warum ihr kein Zeugnis erhalten habt; und ihr solltet nicht versäumen, die Schuld oder das Fehlerhafte, was es auch sein mag, dem Herrn bekennen und ihn um Vergebung, Hülfe und Führung bitten.

Meist jeder von euch leidet Verfolgung; manche auf diese, und andere auf jene Art; aber Alle fühlen die Feindschaft der Welt zu dem Reich Gottes. Oft kommt diese Verfolgung aus Quellen oder in Formen, welche sie besonders peinlich und schwer zu ertragen machen. Der Mann, die Frau, der Vater, die Mutter oder das Kind eines Heiligen der letzten Tage wird oft der Verfolger, und wir sehen hierin das Wort des Heilandes erfüllt: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen sei, Frieden zu senden auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger.

„Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein."

Nachdem Er den Unfrieden in Familien, der durch Gehorsam zu seinem Evangelium entstehen würde, prophezeit hatte, fügt der Erlöser im darauffolgenden Verse hinzu: „Wer Vater oder Mutter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht wert."

Für die Segnungen, die Zeugnisse und die schließliche Erlösung durch das Evangelium müssen wir alle einen Preis bezahlen; und die Verfolgung der Welt ist ein Teil dieses Preises. Je geduldiger wir diese Prüfung ertragen, desto leichter wird es für uns, diesen Preis zu bezahlen.

Meine lieben Brüder und Schwestern, das Evangelium, das ihr angenommen habt, ist dazu bestimmt, auch sowohl im materiellen und finanziellen als auch im geistigen zu segnen. Es sorgt sowohl für das Wohl des Körpers als auch für das der Seele. Wenn Kranke unter Euch sind, dann ruft die Ältesten, euch mit Öl zu salben und für euch zu beten; denn der Herr hat verheißen, daß das Gebet des Glaubens dem Kranken helfen und daß Er ihn aufrichten wird, und so er hat Sünde getan, werden sie ihm vergeben sein. (Jakobus 5, 14—15).

Sind unter euch solche, die arm sind, so arm, daß sie tatsächlich hülfbedürftig sind? Nehme soviel Geld, gleich einem Zehntel von allem, was du während einer gewissen Zeit verdient hast und bezahle es dem Herrn als dein Zehntopfer. Ist das der Weg für einen armen Mann, um Linderung seiner Armut zu erlangen, daß er den zehnten Teil seines Verdienstes weg gibt? Ja, denn dadurch nimmt sein Vertrauen zu, welches die Triebfeder der Kraft ist und es wird seine Verdienstbefähigung vermehren; und da der Herr die neun Zehntel seines Verdienstes so segnen wird, daß sie weiter reichen werden als sein ganzer Lohn ohne diesen Segen gereicht hätte. Ist dieses schwer zu glauben? Ihr Heiligen, die ihr arm, sogar sehr arm seid, macht dieses Experiment, versucht es und prüfet den Herrn, ob er nach seiner Verheißung auch segnen wird. Ihr werdet die Wahrheit erkennen lernen, indem ihr sie lebt. Erfahrung bringt Erkenntnis.

Zu den zerstreuten Heiligen, die diese Botschaft lesen, möchten wir sagen: Euer himmlischer Vater hat euch über alle Maßen gesegnet und geehrt, da ihr Mitglieder seiner Kirche und Teilhaber der Fülle seines ewigen Evangeliums seid. Seid wachsam und betet; seid fest und unbeweglich, langmütig und versöhnlich; und bedenket immer: Euer Vater im Himmel ist viel bereitwilliger, Segnungen auf euch herab zu gießen, als ihr seid, euch dazu vorzubereiten. Gott segne euch!

Liahona. Sept. 7., 07.

Ein Weg.

In meiner Jugend hatte ich manches Abfällige über die Mormonen gelesen — so einen Artikel in der „Gartenlaube". Nach all diesen Darstellungen war das Buch Mormon einfach Schwindel, Joe Smith ein raffinierter Betrüger, Brigham Young ein großer Heuchler, die Frauen in Utah einfach nichts besseres als Haremssklavinnen ... Als mich dann im Alter von 20 Jahren mein Weg nach Amerika führte, hörte ich dort sonderbarerweise gar nichts vom Mormonismus. Ich kehrte wieder zu meinen Eltern nach Deutschland zurück und das Vorgefühl eines schweren Schicksals, das auf mich wartete, hatte mich nicht getäuscht. Das Meer der Bitternisse ist mir bis an den Hals gestiegen, oft habe ich es als ein Wunder betrachtet, all das ertragen zu können, was mir aufgebürdet wurde. Von Not und Elend schwer bedrängt, hatte ich bei einer Familie gewohnt, von der Frau und Kinder, ohne daß ich es ahnte, sich zum Mormonismus bekannten. Da ich große Zuneigung zu den Leuten fühlte, und auch mein Sohn mit den Kindern befreundet war, so freute es mich später jedesmal, etwas von ihnen zu hören. Nachdem ich

längst von ihnen weggezogen war, hatten sie es sich vorgenommen, mich zum Mormonismus zu bekehren. Sonderbarerweise trafen sie mich aber niemals an, und so oft ich auch von ihnen eingeladen wurde, jedesmal wurde nichts aus der Zusammenkunft. Einige Jahre später zogen die Leute in einen entlegenen Vorort, so daß sie mir ganz aus dem Gesichtskreis entschwanden. Da traf es sich, daß ich mit meinem Sohn beabsichtigte, in eben diesen Vorort zu ziehen und mich der Leute erinnerte, in dem Gedanken, dieselben könnten mir vielleicht bei dem Suchen einer passenden Wohnung behilflich sein. Wir gingen zusammen hin und trafen dort zufällig zwei Älteste — ein eigentümlicher Zufall oder vielmehr ein höherer Wille hatte uns mit ihnen an den Tisch der Freunde zusammengeführt. Dieselben waren erstaunt, zu hören, daß ich vom Mormonismus wußte, von der Wanderung der Heiligen nach Utah, den Märtyrern des Evangeliums ꝛc. ꝛc. — und ein interessantes Gespräch über Religion hielt uns bis zum sinkenden Abend zusammen. Mein Sohn und ich hatten einen tiefen Eindruck mit hinweggenommen und gehören seit diesem Tage zu den Freunden der Mormonengemeinde; auch hoffen wir, die Taufe zu erlangen und wünschen, das Land Utah zu sehen. Für Alle, die Wunder leugnen, diene zur Überlegung, daß Gott mich nach langem Widerstreben und vielen vergeblichen Versuchen jener Leute, mich ihre Wohnung besuchen zu sehen, gerade kurz vor ihrem Wegzug aus dem genannten Vorort dorthin führte wegen einer Wohnung, und ganz eigentümliche Vorgänge in unserem Leben hatten den Wunsch in uns rege gemacht, nach diesem Vorort zu ziehen.

Ja, wahrlich, wunderbar sind Deine Wege!
Wir glauben uns allein in dunkler Nacht,
Wo durch der Schmerzen wildes Dorngehege
Dein starker Arm uns führt — Dein Auge wacht!
Du warfst mein Schiff in eine wilde Brandung,
Der Glaube nur an Dich, er war mein Licht —
Und durch den Wogengraus find' ich die Landung:
Denn wen Du führst, den schlingt der Abgrund nicht.

Louise S.-D.

Paulus' Prophezeiung und ihre Erfüllung.

Wäre Paulus heute auf der Erde, dann würde er eine Prophezeiung buchstäblich erfüllt sehen, die er von einem Volk machte, das die Erde in den letzten Tagen bewohnen würde. Die Prophezeiung auf die ich Bezug nehme, findet man in Paulus zweiter Epistel an Timotheus. Sie sagt das Folgende: „Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen greuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menschen sein, die von sich selbst halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, lieblos unversöhnlich, Verleumder, unkeusch, wild, ungütig, Verräter, Frevler, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust denn Gott, die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie; und solche meide." Keine Prophezeiung ist jemals mehr buchstäblich in Erfüllung gegangen, als diese Prophezeiung von Paulus, die ich eben erwähnt habe. Würde ich den Versuch machen, den heutigen Zustand der Welt zu beschreiben, ich könnte ihn nicht genauer angeben als wie Paulus es in Prophezeiung. nahe an zweitausend Jahre her getan hat. In jedem Punkt ist diese Prophezeiung in Erfüllung gegangen. Es ist jedoch eine Stelle in dieser Prophezeiung die in letzter Zeit hervorragend in meine Gedanken gekommen ist; und es ist hiervon daß ich sprechen will.

Paulus prophezeite, daß der Tag kommen würde, wenn die Menschen lieb-

los sein werden. Es scheint mir, daß diese Zeit da ist. Es gibt heute tausende und abertausende von Männer und Frauen in der Welt die keinen Funken von Liebe im Herzen zu haben scheinen. Mit Entsetzen las ich kürzlich in einer englischen Zeitung dies Geständnis einer Frau, in welchem sie erklärte, daß sie viele hülflose, unschuldige Kinder getötet habe. Sie tötete, zerschnitt und verbrannte ein Dutzend Sie wurde gut bezahlt die Kleinen aus dem Weg zu schaffen. Männer und Frauen brachten ihre kleinen Engel dieser Kinder-Schlächterin, gaben ihr Summen von Geld, und sagten ihr, daß sie mit den Kindern tun könne was sie will, daß sie sich nicht weiter um sie kümmern würden. Dieses ist bloß ein Fall der ans Tageslicht gekommen ist; Gott allein weiß, wie viele lieben Kinder jedes Jahr getötet werden, derer Mörder nicht entdeckt werden. Sie entrinnen dem irdischen Gericht, aber sie können nicht dem himmlischen Gericht entgehen. Welch ein schreckliches Loos erwartet einen Mann oder eine Frau derer Hände mit dem Blute unschuldiger Kinder befleckt ist.

Mein Herz ist voller Trauer, wenn ich die tausende von schmutzigen, verlumpten und hungrigen Kinder, die die Straßen meiner Heimat-Stadt beleben, sehe. Sie bezeugen die Erfüllung von Paulus' Prophezeiung — ihre Eltern haben keine Liebe für sie. Männer und Frauen sind zu einer Stufe weit unter dem unvernünftigen Tier gesunken. Die wilden Tiere der Urwälder haben eine solche Zuneigung für ihre Jungen, daß sie dieselben bis zum Tode verteidigen. Aber unter den Menschen müssen Gesellschaften zur Verhinderung von Grausamkeit zu Kindern, organisiert werden. Hier ist noch ein Artikel den ich dieser Tage in der Zeitung bemerkte. Es ist nur ein Beispiel von dem was täglich in hunderten von Familien in diesem Lande zu finden ist: „Ein trauriger Fall elterlicher Vernachlässigung beschäftigte das Gericht gestern. Eine junge Frau bekannte sich schuldig, ihre drei Kinder in dem Alter von zwei und ein halb, ein und ein halb Jahren und acht Monaten, vernachlässigt zu haben. In diesem Fall mußte die Gesellschaft zur Verhütung von Grausamkeit einschreiten. Diese Frau hatte die Gewohnheit, ihre drei Kinder stundenlang beisammen einzuschließen. Man fand die Zimmer und die Kinder in einem schrecklichen Zustand der Vorkommenheit. Das kleinste Kind fand man in einer Wiege auf einer durchnäßten Matratze voller Maden liegen, die ihm schon durch die Haut gegangen waren. Die Mutter war eine starke Frau, aber faul. Der Vater arbeitet und versorgt sie mit genug Geld, aber er kümmert sich nicht um die häuslichen Angelegenheiten."

In einer heutigen Zeitung lese ich: Die Polizeibehörde zu Liverpool macht alle möglichen Anstrengungen, die Eltern eines ungefähr vierzehn Monate alten Mädchens zu ermitteln, welches am 8. dieses Monats um 4 Uhr nachmittags in einem Schuppen gegenüber dem Landungsplatz der Eastham-Fährboote gefunden wurde. Anfangs glaubte man, daß das Kind, anscheinend gut gepflegt war, zufällig verloren gegangen sei, aber jetzt stellt es sich heraus, daß eine junge Frau mit einem Kind von der Beschreibung auf dem Platz und um die angegebene Zeit gesehen wurde. Das Kind hat helles Haar, graue Augen, eine gesunde Hautfarbe und hat Impfmarken. Es war in einem blauen Tuchrock und Mantel mit Satinfutter und Perlmutterknöpfen und Crème-Spitzenbesatz am Mantel, weißen Kaschmirunterrock, weißer Pelzmütze, weißen, gestrickten Strümpfen und braunen Schnallenschuhen gekleidet. Die Kleider waren in gutem Zustand. Das Kind fand man auf einem Sitz im Schuppen mit einem Plüschtäschchen in der Hand.

Wie eiskalt und versteinert ist das Herz einer Mutter, welches ihr eigenes Kind auf immer verlassen kann, es zu verlassen, um von Fremden aufgenommen oder um in eine, für diesen Zweck der Kinderpflege errichteten Anstalt gebracht zu werden.

Wie gänzlich ohne die geringste Mutterliebe sind die Frauen, die einen Pudel einem süßlächelnden Kindchen vorziehen! Aber es ist niemand für Geschmacksache verantwortlich.

Die Millionen kindertosen Heimaten heulzutage in der Welt, bezeugen, daß Paulus die Wahrheit sprach, als er sagte, daß der Tag kommen wird, wo liebtose, unbarmherzige Menschen sein werden. Welch ein ekelhafter Anblick ist es, Katzen und Hunde, den Platz und die Liebe von Männern und Frauen einnehmen zu sehen, welche für liebliche, unschuldige Kinder bestimmt waren. Kürztich sprach ich mit einem Fräulein, deren Arbeit darin bestand, den Hund ihrer Herrin täglich zu baden, sein Haar zu kämmen und ihn morgens und nachmittags hinaus ins Freie zu nehmen. Das Tier hatte sein eigenes Zimmer und eines der weichsten Betten und mehrere Sorten Decken. Sein Futter wurde mit großer Sorgfalt hergestellt, und als diese Dame einen Monat verreist war, da schrieb sie jeden Tag und erkundigte sich nach dem Befinden ihres Hundes.

Die Worte des Propheten sind in Erfüllung gegangen: „Das Land ist entheiliget von seinen Einwohnern"; die Menschheit eilt ihrer Vernichtung, die der Herr nach seinem Ratschluß über sie wegen ihrer Sündhaftigkeit verfügt hat, entgegen. Als Heilige Gottes lasset uns, uns rein und unbefleckt vor der Welt halten, daß wir nicht auch unter Verdammnis kommen. M. E., „Millennial Star.

Morgen im Gebirge.

(Morn amid the mountains, page 20).

Morgen im Gebirge,
Hehre Einsamkeit!
Alles flüstert leise:
„Preist den Herrn der Zeit!"

Nun erscheint die Sonne.
Alles goldne Glut!
Was da lebt und webet
Rufet: „Gott ist gut!"

Lobgesänge schallen
Durch den grünen Wald;
„Lobet Gott, den Vater!"
Jubelt Jung und Alt.

O, preis' auch du ihn,
Seel' in meiner Brust,
Er, mein Herr und Schöpfer,
Sei auch meine Lust!

Inhalt:

Mormonismus und die Bibel	289	Lese, Merke, Lerne und Behalte	297
Das Grenzgebiet	292	An die Heiligen	299
Entfernung der Sonne	293	Ein Weg	301
Geselligkeit	293	Paulus' Prophezeiung und ihre Erfüllung	302
Du kannst	295	Morgen im Gebirge	304
Herrliche Gedanken und Sprüche	295		

Der Stern erscheint monatlich zweimal.
Jährlicher Bezugspreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag u. verantwortliche Redaktion, sowie Adresse des schweizerischen und deutschen Missionskontors:

Serge F. Ballif, Höschgasse 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 6467